

ORTOLF HARL

## **HOCHTOR UND GLOCKNERROUTE**

Ein hochalpines Passheiligtum und 2000 Jahre Kulturtransfer  
zwischen Mittelmeer und Mitteleuropa

Mit Beiträgen von

Günther Dembski, Kurt Gschwantler, Paola Càssola Guida, Friederike Harl,  
Raimund Kastler, Klaus Oegg, Christian Rohr, Helga Sedlmayer, Markus J. Wenninger,  
Gerhard Winkler (†), Herwig Wolfram

**ÖAI**

Österreichisches Archäologisches Institut  
Sonderschriften Band 50

Das Österreichische Archäologische Institut ist eine Forschungseinrichtung des Bundesministeriums für  
Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft

**bmwfw**

Umschlagbild: Blick von der Edelweißspitze auf die sog. Alpenquerung der Großglockner Hochalpenstraße (© Salz-  
burg Museum); sog. Herkules vom Hochtorn (Foto K. Gschwantler)

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografi-  
sche Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is avail-  
able in the Internet at <http://dnb.ddb.de>

Alle Rechte vorbehalten

ISSN 1998-8931

ISBN 978-3-900305-68-0

Copyright © 2014 by Österreichisches Archäologisches Institut Wien

Redaktion: Barbara Beck-Brandt, Marion Grossmann

Umschlaggestaltung: Büro Pani; Andrea Sulzgruber

Satz und Layout: Andrea Sulzgruber

Gesamtherstellung: Holzhausen Druck GmbH

# INHALT

Vorwort der Direktorin des Österreichischen Archäologischen Instituts .....	7
Vorwort des Verfassers .....	9

## 1. Das Passheiligtum und seine Funde

1.1 Entdeckung und Erforschung (Ortolf Harl) .....	13
1.2 Die Untersuchungen des Salzburg Museums (Raimund Kastler) und Nachtrag: Nachgrabung des Landesmuseums Kärnten (O. Harl) .....	29
1.3 Probleme der Auswertung (Ortolf Harl) .....	33
1.4 Figürliche Weihegaben (Kurt Gschwantler) .....	39
1.5 Fibeln und Ausrüstungsgegenstände (Helga Sedlmayer) .....	71
1.6 Die Fundmünzen (Günther Dembski) .....	89
1.7 Versuch einer Quantifizierung des Fundmaterials (Ortolf Harl) .....	99
1.8 Poeninus und Hochtor: zwei hochalpine Passheiligtümer im Vergleich (Ortolf Harl) ..	103

## 2. Die Glocknerroute von der Antike bis zur frühen Neuzeit

2.1 Der Verlauf der Glocknerroute zwischen Oberitalien und Böhmen (Ortolf Harl) .....	131
2.2 Die Taurischer als Herren des Ostalpenraumes (Ortolf Harl) .....	175
2.3 Der Ostalpenraum im 2. Jahrhundert v. Chr.: eine Chronologie der historischen Ereignisse (Ortolf Harl) .....	187
2.4 Ortsnamen als Indikatoren jüdischen Fernhandels auf der Glocknerroute (Markus J. Wenninger) .....	203
2.5 Der Handel über die Glocknerroute in Mittelalter und Neuzeit (Christian Rohr) .....	213

## 3. Neue Aspekte zu Siedlungen an der Glocknerroute

3.1 Zwischen Italien und Noricum: Iulium Carnicum (Ortolf Harl) .....	225
3.2 ... und Mommsen hatte doch Recht: <i>quaerendum sit potius Aguontum ad Lienz</i> (Ortolf Harl) .....	237
3.3 <i>Ab Ag(unto m.p.)</i> : die römischen Entfernungsangaben im Drau- und Pustertal (Gerhard Winkler [†]) .....	271
3.4 Von der <i>Agonthiensis civitas</i> nach Patriarchesdorf: die fünf letzten Nennungen von Aguntum (Herwig Wolfram) .....	281
3.5 <i>Ad Salinas</i> /Reichenhall: das Zentrum der Salzversiedung im Ostalpenraum (Ortolf Harl) .....	285

## 4. Materieller und kultureller Transfer auf der Glocknerroute

4.1 Säumer oder Fuhrleute? Zum Warentransport im hochalpinen Noricum aus dem Blickwinkel der Fundbearbeitung (Helga Sedlmayer) .....	293
---	-----

4.2	Italische Familien zwischen Aquileia und Iuvavum (Friederike Harl) .....	301
4.3	Zum Vordringen venetischer Gottheiten entlang der Glocknerroute (Ortolf Harl) .....	313
4.4	Produzione di sale marino nell'alto Adriatico: le tracce più antiche (Paola Càssola Guida) .....	321
4.5	Vegetationsgeschichtliche Untersuchungen zum prähistorischen Wegeverlauf in den Alpen (Klaus Oegg) .....	333
	Zusammenfassung (Ortolf Harl) .....	339
	Summary (Ortolf Harl/Sarah Cormack) .....	349
	Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur .....	359
	Abbildungsnachweis .....	377
	Anschriften der Autorinnen und Autoren .....	379

## VORWORT DER DIREKTORIN DES ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Der antike Mensch hatte zu Bergen ein ambivalentes Verhältnis. Die nur schwer zu durchdringende, wilde Natur übte eine furchteinflößende Faszination aus, geprägt von einer unwirtlichen und rauen Landschaft, raschen und unerwarteten Wetterumschwüngen sowie kargen Lebensbedingungen der Bergbewohner. Auf den Gipfeln und Sätteln residierten Götter, in den zerklüfteten Schluchten und verborgenen Tälern hausten Dämonen, Naturgeister beseelten den unkultivierten Raum. Hochgebirgsketten wie die Alpen bildeten einerseits natürliche Grenze, boten aber andererseits für den Transfer von Waren oder Personen und letztendlich auch für militärische Aktionen unverzichtbare Verkehrswege. Die Attraktivität, Gebirgsregionen zu erschließen, lag aber schließlich auch in ihrem Reichtum an Rohstoffen. Die Palette reichte von Salz, Erz, Gestein, Mineralien und Holz bis hin zu Wildtieren und deren Produkte wie Häuten, Fellen, seltenen Federn, Horn oder Geweihen.

Oftmals exponiert gelegene Passheiligtümer zeugen von den großen Anstrengungen, die Menschen in der Vergangenheit auf sich genommen und welchen Gefahren sie sich ausgesetzt haben, um die Berge zu überwinden. Den Göttern für eine glücklich verlaufende Überquerung zu danken, war nicht nur Verpflichtung, sondern in Anbetracht der Risiken auch ein tiefes Bedürfnis der Reisenden. Dies gilt insbesondere für das Heiligtum am Hochtorn, führte die Route doch über die Hohen Tauern, zu denen der Großglockner – mit 3 798 m der höchste Berg Österreichs – gehört.

Enorme Anstrengungen waren notwendig, um das Heiligtum am Hochtorn zu erforschen, aber auch um die Ergebnisse in eine Publikation zu gießen und zu veröffentlichen. Ortolf Harl, dem auch die für die archäologische Wissenschaft äußerst wertvolle Webseite <[www.ubi-erat-lupa.org](http://www.ubi-erat-lupa.org)> verdankt wird, ist es mit der für ihn typischen Umtriebigkeit und Hartnäckigkeit gelungen, ein namhaftes Forscherteam zusammenzustellen, das sich mit dem Phänomen eines hochalpinen Passheiligtums unter unterschiedlichen Gesichtspunkten beschäftigte. Neben der Vorlage der Grabungs- und Surveyergebnisse finden sich in der nun vorliegenden Publikation demnach nicht nur Analysen sämtlicher Fundgattungen, sondern auch historische Interpretationen der Befunde unter Auswertung der literarischen und epigrafischen Quellen, die weit über die Antike hinaus reichen. In seiner zusammenfassenden Analyse scheut Ortolf Harl nicht vor kontroversiellen Standpunkten zurück, vielmehr versucht er offen, den Diskurs anzustoßen und bisweilen zu provozieren. Das Österreichische Archäologische Institut hat sich nicht zuletzt deshalb entschlossen, das Manuskript in seine Schriftenreihe aufzunehmen, denn es sind immer die mutigen Schritte, die der Forschung Impulse geben.

Dank gebührt natürlich nicht nur dem Herausgeber, sondern allen Kolleginnen und Kollegen, die mit ihren Beiträgen das Bild vom Passheiligtum auf dem Hochtorn bereichert haben. Ganz besonders sei in diesem Zusammenhang Raimund Kastler, Salzburg Museum, erwähnt, der bislang unveröffentlichte Grabungsskizzen zur Verfügung gestellt hat.

Ich danke aber auch allen, die unter der Leitung von Barbara Beck-Brandt maßgeblich zum Gelingen und zur hohen Qualität der vorliegenden Publikation beigetragen haben. Ihnen ist zweifelsohne ein inhaltsschwerer und optisch ansprechender Band der Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts gelungen!

## VORWORT DES VERFASSERS

Dieses Buch handelt von einem der höchst gelegenen heidnischen Heiligtümer der Antike. Es handelt von einer Verkehrsrouten, die auf kürzestem Wege die Ostalpen überquerte und durch halb Europa führte. Und es handelt von Siedlungen, die an dieser Route lagen, von den Menschen, die sie mit Leben erfüllten und nicht zuletzt vom Gütertausch, der immer auch Kulturaustausch ist – vollzogen auf dem Rücken von Trägern und Saumtieren, auf Flößen und Booten. Im Mittelpunkt aber steht der Ostalpenraum mit seinen Bodenschätzen, die geografischen wie klimatischen Schwierigkeiten zum Trotz zu allen Zeiten sehr begehrt waren. Das ging so weit, dass die römische Republik seine Goldgruben an sich riss, als sie unter den Gracchen ihre schwerste Krise durchmachte. Dadurch kam es zu einer Fülle antiker Nachrichten und Zeugnisse, die dem Ostalpenraum eine einzigartige historische Tiefendimension verleihen.

Grundlage dieser Publikation sind archäologische Objekte – von keltischen Silbermünzen über wertvolle Bronzestatuetten und Steindenkmäler bis zu ausgegrabenen Siedlungen, also dreidimensionale Originaldokumente aller Art. Wirklich zum Sprechen gelangen sie aber erst durch ihre Verknüpfung mit den schriftlichen Nachrichten. Dem Leser wird daher eine Publikation in die Hand gegeben, die ihre Erkenntnisse aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen bezieht und diese zu einer historischen Gesamtschau vereinigt: vom Anlass her ist sie eine archäologische, vom Ergebnis eine historische Publikation.

Zweiundzwanzig Jahre mussten vergehen zwischen der Entdeckung des Heiligtums und seiner Publikation. Dass die Spanne so groß geworden ist, liegt allein bei mir: Von Anfang an war mir bewusst, dass sich die Ausarbeitung der Befunde nicht als Abendbeschäftigung neben meinem Aufgabenbereich als Stadtarchäologe von Wien bewerkstelligen ließe. Je intensiver die Herausforderungen in meinem Brotberuf wurden (ich erwähne hier nur die Ausgrabungen zur Errichtung des Holocaust-Mahnmals auf dem Wiener Judenplatz), umso klarer wurde, dass ich die Beschäftigung mit dem Hochtort bis zu meiner Pensionierung zurückstellen musste. Als ich 2003 endlich im ›Unruhestand‹ war, hielt mich bis 2005 eine außergewöhnliche EU-Förderung für meine Website ›lupa‹ in Atem, die bei den Forschungen zu diesem Buch eine wichtige Ressource werden sollte.

Dennoch konnte ich an einem Konzept für die Publikation feilen und Fachleute aus anderen Disziplinen ansprechen. Dies gilt in besonderem Maße für drei Kolleginnen und Kollegen, die sich bereits von Anfang an mit den Funden auseinandergesetzt haben: Günther Dembski mit den Münzen, Kurt Gschwantler mit den Bronzestatuetten und Helga Sedlmayer mit den übrigen Kleinfunden. Von der hervorragenden Mitarbeit, die alle Mitautoren leisteten, wird die Publikation getragen, und dafür möchte ich ihnen allen danken.

Mit der Drucklegung ist nicht alles so glatt verlaufen, wie ich anfangs hoffte. Jene Institution, an die ich mich zuerst gewandt hatte, sah sich nicht in der Lage, das Manuskript tatsächlich zu drucken, was einen Zeitverlust von mehr als drei Jahren zur Folge hatte. In dieser Krise fand sich Rettung durch Frau Sabine Ladstätter, Direktorin des Österreichischen Archäologischen Instituts und »Wissenschaftlerin des Jahres 2012«, die das Werk in die Sonderschriften ihres Instituts aufnahm. Ihr gilt an vorderster Stelle mein Dank. Der Druck durch das Österreichische Archäologische Institut erforderte eine Nachjustierung des Gesamtkonzepts, zu der zwei mir nicht bekannte Gutachter wertvolle Anregungen gegeben haben, für die ich ihnen danken möchte. Ein zweites Mal geht mein Dank an die Mitautoren, diesmal für die Geduld, die sie angesichts der verzögerten Drucklegung bewiesen. Lektorat und Drucklegung selbst wurden umsichtig und einfühlend betreut von Barbara Beck-Brandt.

Was den Ausgrabungsbereich betrifft, so möchte ich folgenden Förderern, Mitwirkenden und Kollegen danken: Ludwig Graupner, der die ersten Funde in der Hochtorscharte machte,

Stefan Allerbauer, der den härtesten Unbilden eines Surveys im Hochgebirge standhielt, und Peter Suntinger, heute Bürgermeister von Großkirchheim, der den Kontakt zum Grundeigentümer, der Almgemeinschaft Tauernberg-Rossbachalm, pflegte. Vom Salzburg Museum, das die Funde als Dauerleihgabe in seiner Obhut hat und deren Bearbeitung in Wien ermöglichte, möchte ich Fritz Moosleitner und Wilfried Kovacsovics danken. Allen voran aber gilt der Dank Herrn Christian Heu, dem damaligen Generaldirektor der Großglockner Hochalpenstraßen AG, durch dessen Engagement die Ausgrabungen finanziell wie organisatorisch überhaupt erst zustande kommen konnten.

Nach Polybios musste man auf der Glocknerroute um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. für die Überschreitung der Ostalpen mindestens fünf Tage veranschlagen – trotz bester Ausrüstung, wie er schreibt. Dass wir genau dieselbe Strecke in ein paar Stunden und auf bequemste Art bewältigen, verdanken wir neben dem technischen Fortschritt auch Franz Wallack, dem Erbauer der Großglockner Hochalpenstraße. Er hat ›seine‹ Straße entlang der vermutbaren keltisch-römischnittelalterlichen Route angelegt und ihren höchsten Punkt mit einem Fahnenmast gekrönt. Dessen Stumpf steckte zur Zeit der Ausgrabungen noch in den Felsen, genau dort, wo sich in der Antike der heilige Bezirk befand. Mit Fug und Recht kann man daher sagen, dass Wallack die römische Straßenbaukunst in die Gegenwart getragen hat.

Widmen möchte ich das Buch meiner Frau. Aus ihrem Fachwissen heraus hat sie mir mit Lob, Rat oder Kritik geholfen und in einer Lebensgemeinschaft, die von manchen als antiquiert empfunden wird, den Rücken frei gehalten für die Wissenschaft.

Ortolf Harl  
Wien, Januar 2014

### 3.3 AB AG(UNTO) M. P. ... DIE RÖMISCHEN ENTFERNUNGS- ANGABEN IM DRAU- UND PUSTERTAL

Zu den bisher noch nicht restlos geklärten Fragen aus der Vorzeit des Drau- und Pustertals gehören der Verlauf der Römerstraße und die Lage der dort namentlich bekannten Stationen. Als Informationsquellen stehen uns die einheitlich aus dem 3. Jahrhundert stammenden Meilensteine zur Verfügung sowie das Itinerarium Antonini, ein aus der Zeit Kaiser Caracallas (211–217 n. Chr.) stammendes und um 300 n. Chr. überarbeitetes Reisehandbuch. Beide Quellengattungen sollen im Folgenden einzeln behandelt und in ihren Ergebnissen miteinander verglichen werden.

#### DIE ORTE UND ENTFERNUNGEN IM ITINERARIUM ANTONINI (ABB. 110)

Da die durch das Drau- und Pustertal verlaufenden Römerstraßen nicht in die Tabula Peutingeriana aufgenommen wurden, stellt das Itinerarium Antonini die einzige literarische Quelle für diese wichtigen Verbindungstäler dar. Von p. 278, 4–280, 4 beschreibt das Itinerar die Abkürzung (*compendium*) der Straße von Aquileia bis Veldidena über den Plöckenpass (Passo Monte Croce Carnico) und den Gailbergsattel ins Drautal und durch das Puster- und Eisacktal über den Brennerpass bis Innsbruck:

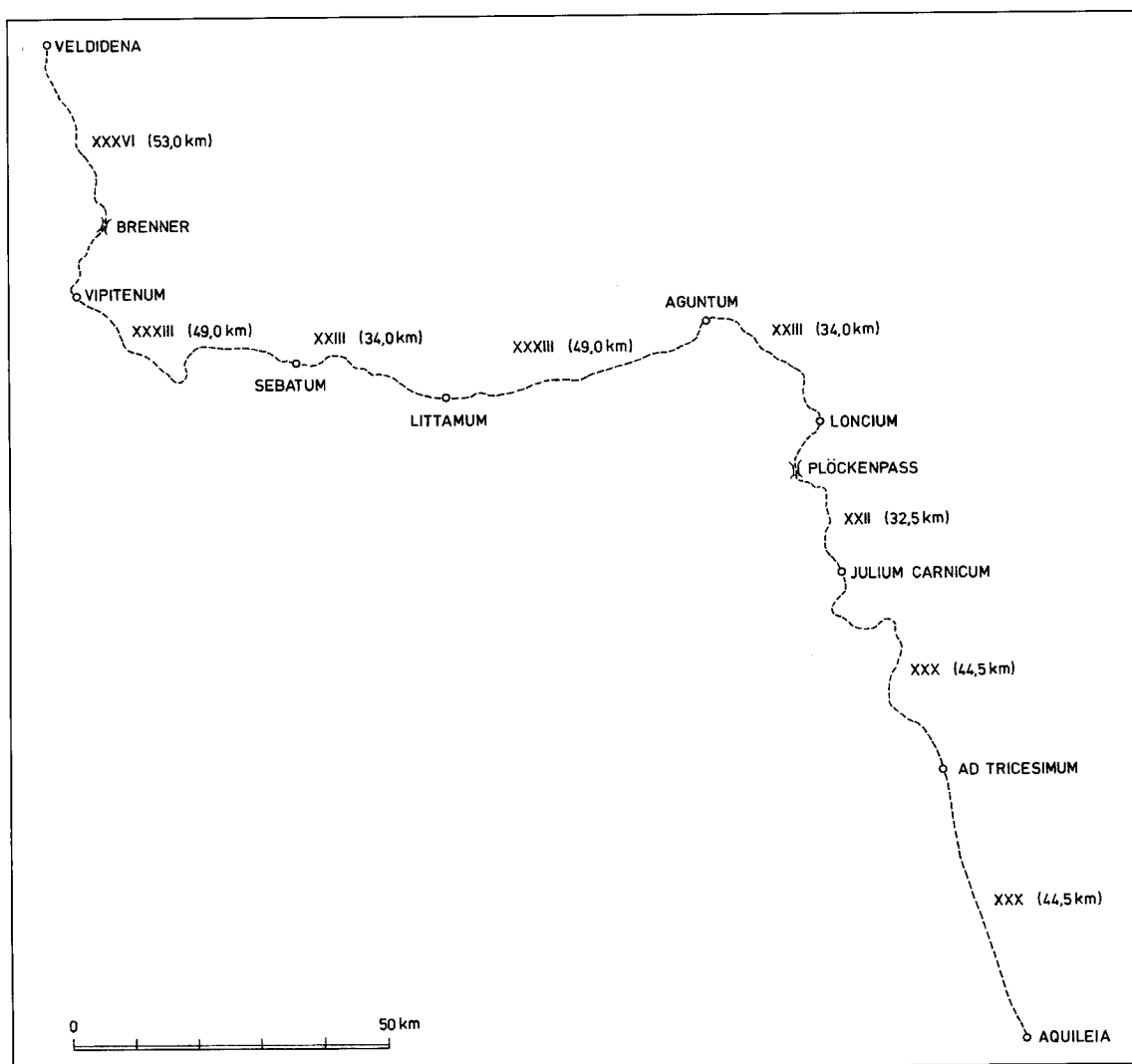
279, 2	<i>Item ab Aquileia per compendium Veldidena</i>	<i>m. p.</i>	km <sup>1</sup>	korrigiert	korrigiert
Σ		CCXV	318,0		340,5
3	Ad Tricensimum	XXX	44,5		
4	Iulio Carnico	XXX	44,5		
5	Loncio	XXII	32,5		
6	Agunto	XVIII	26,5	XXIII	34,0
280, 1	Littamo	XXIII	34,0	XXXIII	48,8
2	Sebato	XXIII	34,0		
3	Vipiteno	XXXIII	49,0		
4	Veldidena	XXXVI	53,0		

Zählt man diese Entfernungen zusammen, erhält man für die Straße Aquileia–Veldidena eine Gesamtlänge von etwa 318 km. Da aber die tatsächliche Entfernung zwischen den beiden Orten rund 340 km beträgt, fehlen mehr als 20 km. Das heißt, dass einige Meilenzahlen des Itinerarium Antonini nicht stimmen können und daher korrigiert werden müssen. Welche das sind, soll ein Vergleich zwischen antiken und heutigen Entfernungen aufzeigen.

Beginnen wir die Suche nach den fehlenden Meilen im Südteil des Straßenverlaufes, im heutigen Italien, so stellen wir fest, dass die angegebenen Abstände der Straßenstationen von Tricensimum (Tricesimo) und Iulium Carnicum (Zuglio) recht gut mit den wirklichen Entfernungen übereinstimmen. Auch ist in der neueren Forschung die Lokalisierung von Loncium im Raum von Kötschach-Mauthen unumstritten, da die heutige Straße über den Plöckenpass (1 360 m ü. M.) mit 37 km den im Itinerarium angegebenen 22 Meilen ab Iulium Carnicum einigermaßen entspricht.

<sup>1</sup> Die Umrechnung der Meilenangaben in km ist gerundet: 1 Meile = 1,48 km.





110 Die im Itinerarium Antonini für die Strecke Aquileia–Veldidena (Grado–Innsbruck) angegebenen Orte und Entfernungen. Für die Strecke zwischen Loncium und Aguntum sowie zwischen Aguntum und Littamum sind die korrigierten Werte eingesetzt. Damit entsprechen alle Entfernungsangaben des Itinerarium Antonini den tatsächlichen Entfernungen. Römische Ziffern = Entfernung in Meilen; arabische Ziffern = Entfernung in Kilometern

Weniger gut passt dagegen die Entfernung von 18 Meilen (= 26,5 km) zwischen Loncium und Aguntum, das Theodor Mommsen »ad Lienz«<sup>2</sup> ansetzen möchte, weil man der heutigen Straße über den Gailbergsattel (982 m ü. M.) folgend auf 35 km kommt. Das Grabungsgelände von Dölsach, das etwa 6 km östlich von Lienz liegt, lässt sich hingegen nach 29 km von Kötschach erreichen, was viel zur Gleichsetzung mit Aguntum beigetragen haben dürfte. Durch eine Konjektur der Meilenzahl des Itinerarium Antonini von XVIII auf XXIII (= 34 km) kann die tatsächliche Entfernung von rund 35 km zwischen Kötschach-Mauthen und Lienz erreicht werden.

Für die weitere Entfernungsrechnung ist es nötig, den Faden vom Ende her aufzurollen, weil wir von Innsbruck weg zwei exakt übereinstimmende Angaben vorfinden: Die XXXVI Meilen zwischen Veldidena (Wilten bei Innsbruck) und Vipitenum (Sterzing) stimmen zu den heutigen 53 km auf der Straße über den Brenner (1 374 m ü. M.), und dem heutigen Straßenverlauf von

<sup>2</sup> CIL III p. 590 f.; s. vorliegender Band Kap. 3.2 (O. Harl).

49 km entsprechen die XXXIII Meilen zwischen Vipitenum und Sebatum. Daher kann Sebatum nur in St. Lorenzen, westlich von Bruneck, lokalisiert werden.

Nach der Lokalisierung von Sebatum (St. Lorenzen) bleibt nur noch die von Littamum offen. Wenn man die im Itinerar zwischen Sebatum und Littamum verzeichneten XXIII Meilen (= etwa 34 km) von St. Lorenzen nach Osten aufträgt, gelangt man in den Bereich von Toblach-Innichen, wo in der Tat repräsentative römische Baureste nachgewiesen sind<sup>3</sup>. Da aber der nächste Straßenabschnitt in Richtung Osten, jener von Toblach-Innichen nach Lienz, knapp 50 km beträgt, können die XXIII Meilen (= etwa 34 km) nicht stimmen, die das Itinerarium Antonini für die Entfernung Littamum–Aguntum angibt. Es ist daher wahrscheinlich, dass im Originaltext XXXIII Meilen (= etwa 49 km) standen, was wegen der folgenden gleichen Zahl auf XXIII verschrieben wurde<sup>4</sup>. Die Strecke Sebatum–Littamum–Aguntum war demnach XXIII + XXXIII = 56 Meilen (= etwa 83 km) lang und dies stimmt mit der Entfernung St. Lorenzen–Lienz überein.

Die Konjektur zweier harmloser Schreibfehler bei den Meilenzahlen verlängert also die Straße zwischen Aquileia und Veldidena um genau jene 15 Meilen (= etwa 22,5 km), die nötig sind, um die tatsächliche Entfernung von rund 340 km zu erreichen. Damit entsteht auf der gesamten Strecke eine spannungsfreie und in der Natur nachvollziehbare Abfolge von Stationen und Distanzen. Das Ergebnis bleibt allerdings nur solange schlüssig, als man Aguntum mit Lienz identifiziert.

## DIE MEILENSTEINE UND IHRE ENTFERNUNGSANGABEN (ABB. 111)

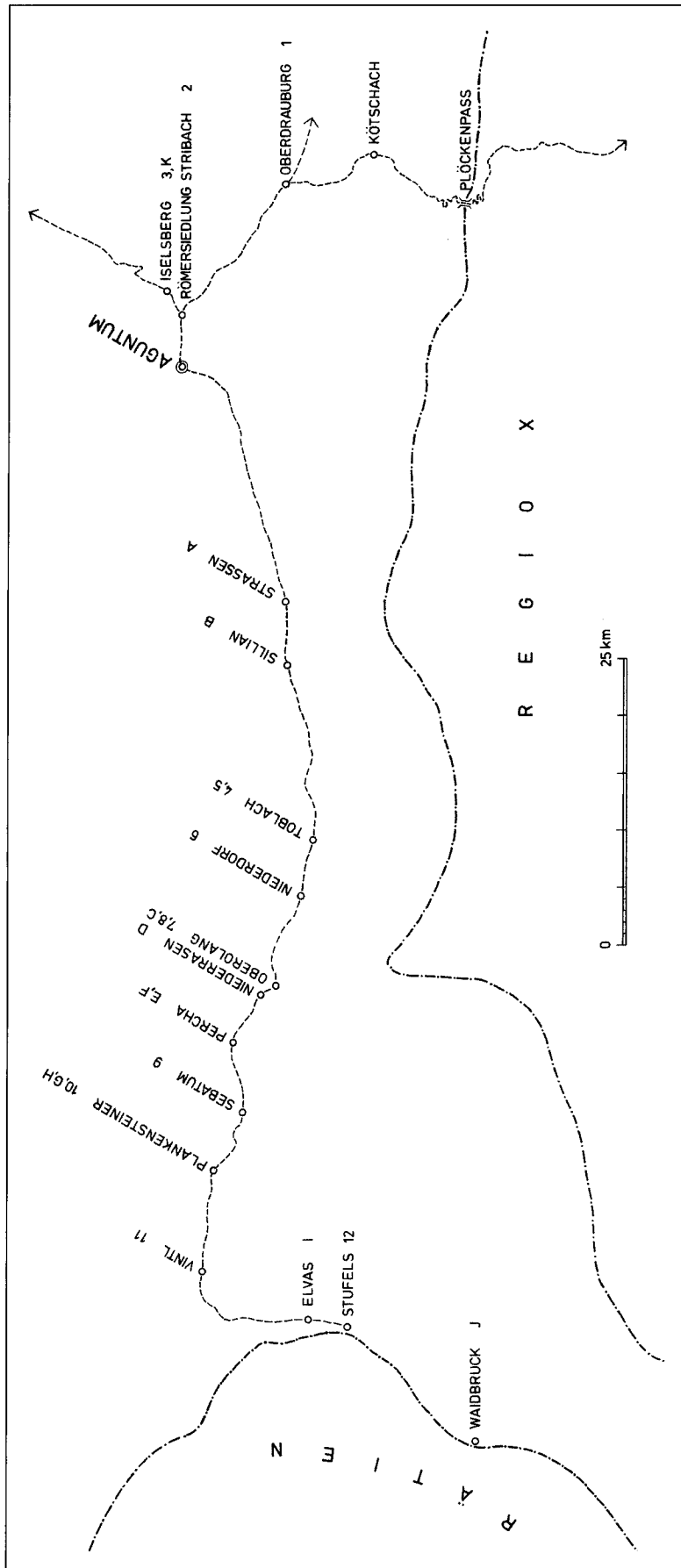
Nachdem es gelungen ist, die im Itinerarium Antonini genannten Stationen zwischen Aquileia und Veldidena sowie ihre Entfernungen untereinander zu bestimmen, soll nun untersucht werden, ob und wie weit die auf den Meilensteinen angegebenen Distanzen dazu passen. Aus den Tälern von Gail, Drau, Rienz und Eisack sind folgende Meilensteine bekannt:

### Beschriftete Meilensteine

1. CIL XVII 4, 157 = CIL III 6528 = CIL 11832 = ILLPRON 328: Gefunden im Herbst 1870 beim Abbau von Schotter für den Eisenbahnbau »etwa 150 Klafter« (das sind etwa 250–300 m) von der Grenze zwischen Kärnten und Tirol westlich von Oberdrauburg; seit 1873 im Landesmuseum Kärnten (Inv. Lap. 191). Talkschiefer, ursprüngliche H »mehr als 7 Fuß« (das sind etwa 210 cm), Dm 40 cm.  
*Perpe/tuis Imp(eratoribus) n(ostris) / Diocletiano et / Maxsimiano et /<sup>s</sup> Constantio et / Maxsimiano / nob(ilissimis) C(a)es(aribus) / m(ilia) p(assuum) VIII.*  
Datierung: zwischen 293 und 305 n. Chr.
2. CIL XVII 4, 158 = ILLPRON 1053: Gefunden 1964 zusammen mit Nr. 3 bei den Ausgrabungen »aus dem Aufschüttungsmaterial über einer Brandschicht im östlichen Raum einer als Therme anzusprechenden ... Anlage« als Abdeckung des Präfurniums in der »Römersiedlung Stribach«; jetzt im Museum Aguntum. Talkschiefer, in zwei Teile zerbrochen, H etwa 150 cm, Dm 22–30 cm.  
*M(arco) Iulio / Philippo / nobilissimo / Caesa[ri] /<sup>s</sup> [ab] Ag(unto) m(ilia) p(assuum) / IIII.*  
Datierung: zwischen 244 und 247 n. Chr.
3. CIL XVII 4, 159 = ILLPRON 1052: Gefunden 1964 zusammen mit Nr. 2; jetzt im Museum Aguntum. Glimmerschiefer, in zwei Teile zerbrochen, im oberen Teil ein Stück ausgebrochen, H 165 cm, Dm 53–48 cm.

<sup>3</sup> Dal Ri – Di Stefano 2005 passim.

<sup>4</sup> Die von T. Mommsen, CIL III p. 591 vorgeschlagene Hinzufügung eines X wurde von der modernen Forschung mehr oder minder widerspruchlos übernommen.



111 Die römischen Meilensteine an der Drautal- und Glocknerroute. Die hinter den Fundorten stehende Ziffern beziehen sich auf die beschrifteten und die Buchstaben auf die unbeschrifteten Meilensteine. Strichlierte Linie = Drautalroute und Glocknerroute; strichpunktierte Linie = Provinzgrenze

*Imp(erator) Caes(ar) L(ucius) Septi(mius)-[Seve]rus Pius / Per[tin]ax [A]ug(ustus) Arab(icus) / Adiab(enicus) [Parth(icus)] max(imus) pont(ifex) [max(imus)] /<sup>5</sup> trib(unicia) p[ot(estate) VIII imp(erator) XII] co(n)s(ul) II p(ater) p(atriciae) / pro[co(n)s(ul) et Imp(erator) M(arcus) Au]rel(ius) / Ant[oninus Pius Aug(ustus)] / tri[b(unicia) pot(estate) IIII proco(n)s(ul) et] / [[P(ublius) Septimius Geta nob(ilissimus) Caes(ar)]] /<sup>10</sup> [miliaria vetust]at(e) c[onlapsa] / restitueru[nt curante] / [M(arco)] Iuventio Su[ro Pro-]culo leg(ato) Aug(usti) p[r(o) pr(aetore)] / ab Ag(unto) m(ilia) p(assuum) /<sup>15</sup> VI.*

Datierung: 201 n. Chr.

4. CIL XVII 4, 162 = CIL III 5706 vgl. 11831 = ILLPRON 1574: Gefunden vor 1734 zwischen »Niederndorf (sic!) und Toblach bey der Landstraß beyseits unweit der Grätsch Pruggen«, seit 1939 an der südlichen Langhausmauer der St. Michaelskirche in Innichen aufgestellt. Quarzphyllit, an allen Seiten beschlagen und daher beschädigt, H 158 cm, B 32 cm, Dm 26 cm. Reste einer älteren Inschrift, Z. 4–11 geschwärzt.

*Imp(eratori) / - - - / - - - / Caes(ari) /<sup>5</sup> Mar(co) / Anton[io] / Gordian(o) / [A]ug(usto) / - - - /<sup>10</sup> XXXXIII / - - - / XX L.*

Datierung: 238 n. Chr.

5. CIL XVII 4, 163 = CIL III 5705 = ILLPRON 1573: Gefunden an der Straße zwischen Niederdorf und Toblach unweit von Stein Nr. 4, war bis 2001 verschollen, bei der Renovierung der Kapelle »in der Gratsch« wiederentdeckt und im Inneren der Kapelle aufgestellt. Konglomeratschiefer, allseits bestoßen, H 164 cm, B 43 cm, Dm 24–38 cm. Reste einer älteren Inschrift.

*Marc[o] Iul(io) / P(h)ilip(p)o no/b(i)lis(s)imi (!) / C(a)eseri (!) /<sup>5</sup> Aug(usto) - - - .*

Datierung: 247 n. Chr.

6. CIL XVII 4, 164 = ILLPRON 1578: Gefunden 1955 vor dem Haus des Hanserbauern am Westausgang von Niederdorf; seit 1968 ebendort am Europaplatz aufgestellt. Quarzphyllit, H 215 cm (mit Basis), Dm 36 cm. Spuren einer älteren Inschrift.

*[Imp(eratori)] Caes(ari) / [C(aio)] Messio / [Quin]to Tro/[ian]o Dec-/<sup>5</sup>[io P(io)] F(elici) Invic(to) / Aug(usto) - - - .*

Datierung: zwischen 249 und 251 n. Chr.

7. CIL XVII 4, 165 = ILLPRON 1577: Gefunden im April 1958 in der sog. Goste bei Oberolang beim Übergang über die Rienz; in Oberolang, Greitweg 6 aufgestellt. Granit, H 235 cm, Dm 38 cm.

*Imp(erator) Caes(ar) / L(ucius) Septimius Severus / Pius Pertinax Aug(ustus) / Arab(icus) Adiab(enicus) Parth(icus) max(imus) /<sup>5</sup> pontif(ex) max(imus) trib(unicia) pot(estate) VIII / imp(erator) XII co(n)s(ul) II p(ater) p(atriciae) proco(n)s(ul) et Imp(erator) Caes(ar) M(arcus) Aurel(ius) / Antoninus Pius Aug(ustus) / trib(unicia) pot(estate) IIII proco(n)s(ul) /<sup>10</sup> [[et P(ublius) Septimius Geta / nob(ilissimus) Caes(ar)]] / miliaria vetustate / conlapsa (!) restitue- / runt curante /<sup>15</sup> M(arco) Iuventio Suro / Proculo leg(ato) pr(o) pr(aetore) / ab Ag(unto) m(ilia) p(assuum) / XXXXV.*

Datierung: 201 n. Chr.

8. CIL XVII 4, 167 = CIL III 5707 = ILLPRON 1572: Gefunden 1723 beim Straßenbau »auf der Landstrass von Olang gegen den Gosten ain halbe Stund von Räsen (= Niederrasen) unweit aines Bichls, wo vor villen Jahrn das Schloß Pipurg (= Leitgeb Pipe) gestanden«; heute an die Mauer beim Wittum in Niederrasen angelehnt. Die nur handschriftlich überlieferte Inschrift, von der heute auf dem Stein nichts mehr zu erkennen ist, lässt sich zu dem bekannten Doppelformular Septimius Severus (195 n. Chr.) und Caracalla (213 n. Chr.) ergänzen. Die offenbar zu große Meilenzahl LVI wurde von Theodor Mommsen in XLVI korrigiert.

Datierung: 213 n. Chr.

9. CIL XVII 4, 169 = CIL III 5708 vgl. p. 1847 = ILS 464 = ILLPRON 1575: Gefunden 1857 »beim Abtragen einer alten Feldmauer bei dem Kloster Sonnenburg unweit St. Lorenzen, wo die alte Straße in die neue einmündet«, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck (Inv. n. U 8.623). Eine moderne Nachbildung am Fundort. Quarzphyllit, H 241 cm, Dm 63 cm.  
*Imp(erator) Caes(ar) / M(arcus) Opellius Severus / Macrinus Pius Felix / Aug(ustus) pont(ifex) max(imus) trib(unicia) p(ostetate) II /<sup>5</sup> p(ater) p(atriciae) co(n)s(ul) pro co(n)s(ule) et M(arcus) / Opellius Antoninus Diadumenianus / nobiliss(imus) Caes(ar) / princ(eps) iuventut(is) /<sup>10</sup> providentissimi / Augusti (duo) fecer(unt) ab Ag(unto) m(ilia) p(assuum) / LVI.*  
 Datierung: 218 n. Chr.
10. CIL XVII 4, 171 = ILLPRON 1570: Gefunden 1946 an der Staatsstraße 49 bei km 24,74 zwischen St. Lorenzen und Kiens beim Bauernhof des J. Plankensteiner, 1948 am Fundort aufgestellt. Quarzphyllit, stark beschädigt, H 195 cm, Dm 46 cm.  
*Imp(eratori) Caes(ari) M[a]rco / Aurelio Caro Pio / [Fel(ici) Invic]to Aug(usto) et [Marco] Aurelio /<sup>5</sup> [Ca]rino nobilissimo / [Caesa]ri ab Ag(unto) m(ilia) p(assuum) / LVII.*  
 Datierung: 283 n. Chr.
11. CIL XVII 4, 174 = ILLPRON 1569. Gefunden 1868 in Hinterbichl bei Ehrenburg an der alten Straße, am Fundort aufgestellt. Kalkstein, H 195 cm, Dm 50–60 cm, H der Buchstaben 4 cm.  
*Imp(erator) Caes(ar) L(ucius) Septimius / Severus Pius Pertinax / Aug(ustus) Arab(icus) A<d>iab(enicus) Parth(icus) max(imus) / pontif(ex) max(imus) trib(unicia) pot(estate) VIII /<sup>5</sup> imp(erator) XII co(n)s(ul) II p(ater) p(atriciae) proco(n)s(ul) et / Imp(erator) Caes(ar) M(arcus) Aurelius Antoni-/nus Pius Aug(ustus) trib(unicia) pot(estate) IIII pro-/co(n)s(ul) et P(ublius) Se[[ptim]ius G[eta nob(ilissimus) Caes(ar)]] / miliaria vetustate collaps(a) /<sup>10</sup> restituerunt cura agente / M(arco) Iuventio Suro Proc(u)lo / leg(ato) pr(o) pr(aetore) ab Ag(unto) m(ilia) p(assuum) / LXVII.*  
 Datierung: 201 n. Chr.
12. CIL XVII 4, 174a: Gefunden 1998 in Brixen-Stufels beim heutigen Hotel Senoner am linken Rienz-Ufer. Das kleine Fragment enthält das bekannte Formular vom Jahr 201:  
 - - - milliaria / vetustate conl]aps[a / restituerunt] cura[nte] / [M(arco) Iuventio Suro Pr]ocu[lo / leg(ato) pr(o) pr(aetore) ab Ag(unto) m(ilia) p(assuum) / - - .  
 Datierung: 201 n. Chr.

### Unbeschriftete Meilensteine

Neben diesen Meilensteinen mit noch lesbaren Inschriften gibt es eine Reihe von Steinen, auf denen nichts lesbar ist, die aber aufgrund ihrer zylindrischen Form oder wegen ihres Fundortes an der Trasse der alten Römerstraße als Meilensteine anzusprechen sind. Entweder war eine Inschrift nur aufgemalt, oder die einst eingemeißelten Buchstaben sind so verwittert, dass sie nicht mehr entziffert werden können:

- A. CIL XVII 4, 160: Gefunden im April 1968 in Strassen bei km 134,8 der Drautal-Bundesstraße B 100. Vor dem Gemeindehaus aufgestellt. Roter Kalkstein, H 288 cm (mit Sockel), Dm 45 cm.
- B. CIL XVII 4, 161: Gefunden 1970 bei der Renovierung der Marien-Apotheke in Sillian. Auf dem Josef-Schrafl-Platz aufgestellt. Roter Kalkstein, H 167 cm, Dm 48 cm.
- C. CIL XVII 4, 166: Gefunden 1927 an der alten Straße bei der sog. Goste bei Oberolang. Vor der Villa Hügel aufgestellt. Granit, H 415 cm, Dm 50 cm.

- D. CIL XVII 4, 168: Gefunden vor 1933 beim Straßenbau beim sog. Ledigenhäusl von Niederrasen. Beim Gasthof Brötz aufgestellt. Quarzphyllit, H 195 cm, Dm 47 cm.
- E. CIL XVII 4, 170: Fundumstände unbekannt. Vor dem Aufgang zur Pfarrkirche St. Cassian in Percha liegend ausgestellt. Granit, H 400 cm (mit Sockel), Dm oben 45 cm, unten 65 cm.
- F. CIL XVII 4, 170a: Gefunden 2006 beim sog. Christstall beim Bau der Fernwärmeleitung nach Unterwielenbach, Gemeinde Percha. Vorläufig im Fundarchiv des Amtes für Denkmalpflege, Bozen. Quarzphyllit, H 205 cm, Dm 44–50 cm.
- G. CIL XVII 4, 172: Gefunden 1946 zusammen mit den Steinen 10 und H an der Staatsstraße 49 zwischen St. Lorenzen und Kiens beim Bauernhof des J. Plankensteiner. Im Holzschuppen des J. Rubner in Kiens unzugänglich eingemauert. Ein etwas kürzerer, aber breiterer Stein als Nr. 10, aus Granit.
- H. CIL XVII 4, 173: Gefunden 1946 zusammen mit den Steinen 10 und G. Als Gattersäule beim Bauernhof des J. Plankensteiner in Verwendung. Quarzphyllit, H 305 cm, B 60 cm, Dm 40 cm.
- I. CIL XVII 4, 24a\*: Gefunden etwa 1950 im Wald zwischen den Dörfern Elvas und Sciaves, nördlich von Brixen, oben und unten abgebrochen. Granit, H etwa 100 cm, Dm 60 cm.
- J. CIL XVII 4, 174 b: Granit, gefunden 2005 bei Waidbruck/Ponte Gardena, in drei Teile zerbrochen. H 220 cm, Dm 40 cm.
- K. CIL XVII 4, 157a: Gefunden 1976 in der ersten Kurve der B 107 oberhalb von Dölsach. Beim Kreisverkehr in der Parkanlage Tiroler Garten aufgestellt. H 160 cm, Dm 44 cm.
- M. CIL XVII 4, 156: Gefunden 1894 nördlich von Kötschach-Mauthen an der Bundesstraße B 110 zwischen Pittersberg und Blahaus. Im Park bei der Pfarrkirche Kötschach aufgestellt. Tuffstein, H 130 cm, Dm 40 cm.

Von den zwölf mit Inschriften versehenen Steinen geben immerhin neun eine Meilenzahl an (1–4. 7–11), einige von ihnen besitzen noch ihre ursprünglich zylindrische Form (1–3. 7. 9. 11), andere hingegen wurden für eine neuerliche Beschriftung abgearbeitet und haben ihre einstige Form verloren (4–6. 8. 10).

Die 8 Meilen von Stein 1 passen zwar sehr gut zur Entfernung vom Fundort bei Oberdrauburg bis zum Grabungsgelände von Dölsach (etwa 12 km) und scheinen die gängige Lokalisierung von Aguntum zu bestätigen, doch gibt das Fehlen des *caput viae* zu denken. Durch den leider unbeschrifteten Meilenstein M ist jedenfalls bewiesen, dass die über den Gailbergsattel kommende Straße (in der Terminologie von Ortolf Harl ›Glocknerroute‹) mit Meilensteinen versehen war. Es ist daher zu überlegen, ob der Meilenstein von Oberdrauburg, der in der Nähe der Stelle stand, wo die Straße nach Teurnia (St. Peter in Holz) von der über Gailbergsattel und Plöckenpass in die Cisalpina führenden Straße abzweigte, nicht eher die Entfernung von Loncium (Kötschach-Mauthen) angegeben hat. Da es üblich war, an markanten Kreuzungs- und Abzweigungspunkten<sup>5</sup> Meilensteine zu setzen, dürfte das Fehlen des *caput viae* auf einem Stein des angehenden 3. Jahrhunderts nicht allzu schwer wiegen.

Die im Grabungsgelände von Dölsach in zweiter Verwendung gefundenen Steine 2 und 3 geben zwar als Ausgangspunkt der Meilenzählung Aguntum an, doch würde es sich, wenn wir ihre ursprünglichen Aufstellungsorte im Lienzer Becken voraussetzen, um die verhältnismäßig

---

<sup>5</sup> Zu den Ergebnissen der Grabungen im Raum von Oberdrauburg s. Stadler – Franke – Ortisi 1997, 53–62.

weite Verschleppung der gewichtigen Steine über 6 oder 9 km handeln. Folgt man der Annahme von Ortolf Harl, dass Aguntum als ihr *caput viae* am Übergang über die Isel bei Lienz-Patriasdorf liegt, dann würde man bei den 4 Meilen von Stein 2 fast genau zur römischen Siedlung am Debantbach gelangen. Dort könnte er an der Brücke über den Debantbach oder – noch besser – an der Abzweigung der ›Glocknerroute‹ von der ›Drautalstraße‹ gestanden haben. Meilenstein 3 könnte entweder an der ›Drautalstraße‹ oder an der ›Glocknerroute‹ die 6. Meile markiert haben. Letzteres scheint sogar wahrscheinlicher, weil man mit den 6 Meilen unter Einrechnung einiger Kurven recht gut bis auf die Passhöhe des Iselsbergs kommt (Höhenunterschied rund 540 m), während sich an der Drautalroute bei der 6. Meile von Lienz-Patriasdorf kein markanter Punkt anbietet. Das würde bedeuten, dass sich für Stein 3 die Strecke seiner Verschleppung wesentlich verkürzt und dass Meilenstein 2 überhaupt nicht verschleppt wurde.

Der ursprünglich bei der Gratscher Brücke über die Rienz stehende Meilenstein 4 ist mindestens zweimal beschrieben und hat durch die weitere Bearbeitung seine ursprünglich zylindrische Form verloren. Er scheint zwei Entfernungen angegeben zu haben: Die größer geschriebene lautet am ehesten XXXXIII Meilen (= fast 64 km), eine zweite in kleinerer Schrift im unteren Teil der Schriftfläche vor einem großen L, das zu einer älteren Inschrift gehörte, XX Meilen. Da der Stein kein *caput viae* angibt und da die Entfernung nach Aguntum, das in erster Linie in Frage kommt, um etwa 15 km unter den knapp 64 km bleibt, wird er ursprünglich im Raum von Welsberg aufgestellt gewesen sein. Die in kleinerer Schrift eingemeißelte Entfernung von XX Meilen (= 30 km) scheint sich auf die Passhöhe des Sextener Kreuzbergs zu beziehen, für die sie ziemlich genau zutrifft.

Der gut erhaltene Stein 7 von der Goste bei Oberolang, der den Übergang der Straße über die Rienz bezeichnete, gehört zu der großen Gruppe von Meilensteinen, die anlässlich des angekündigten Kaiserbesuches im Jahr 201 vom Statthalter M. Iuventius Surus Proculus auf den Straßen von Noricum gesetzt wurden. Er gibt die Entfernung *ab Ag(unto)* mit XXXXV Meilen (= etwa 66,5 km) an, was der heutigen Straßenlänge nach Lienz (64,5 km) annähernd entspricht.

Die Meilenzahl in der nur handschriftlich überlieferten Inschrift des Meilensteins 8, der lediglich etwa eine halbe Gehstunde von Stein 7 entfernt gefunden worden war, wurde von Mommsen von LXI in XLVI korrigiert, was mit der Entfernung von Olang nach Lienz recht gut übereinstimmt.

In der Nähe seines ursprünglichen Standortes scheint der Meilenstein 9, der eine Entfernung *ab Ag(unto)* von LVI Meilen (= etwa 83 km) angibt, gefunden worden zu sein. Diese Angabe stimmt mit der tatsächlichen Entfernung von Sonnenburg nach Lienz überein.

Obwohl Stein 10 aus Kiens nur eine sehr schlecht erhaltene Inschrift aufweist, ist seine Entfernungsangabe gut erhalten: *ab Ag(unto) m. p. LVII*, was der tatsächlichen Entfernung nach Lienz (84,5 km) entspricht.

Der vermeintlich am ursprünglichen Standort gefundene Meilenstein 11, der eine Entfernung *ab Ag(unto) m. p. LXVII* (= rund 100 km) angibt, kann keineswegs dort gestanden haben, da die Entfernung von Kiens nach Ehrenburg nicht 10 Meilen beträgt. Wegen seiner Entfernungsangabe gehört der Stein am ehesten in den Raum Vintl.

Der erst vor kurzem gefundene Meilenstein 12 aus Stufels bei Brixen ist nur in einem kleinen Bruchstück erhalten. Seine Inschrift bricht vor der Nennung des *caput viae* und der Angabe der Entfernung ab. Durch Ausgrabungen konnten an der Stelle, wo die Straße den Fluss Rienz knapp vor seiner Mündung in die Eisack überquerte, die Reste einer namenlosen Raststation festgestellt werden<sup>6</sup>.

Für das Jahr 201 werden durch die Steine 3, 7, 11 und 12 umfangreiche Straßenreparaturen belegt. Anlässlich des damals geplanten, aber nicht verwirklichten Besuches des Septimius Severus und seiner Familie hat der Statthalter von Noricum, M. Iuventius Surus Proculus, in großem Stil die Straßen seiner Provinz reparieren lassen, um markante Punkte des Straßenverlaufes, wie Ab-

<sup>6</sup> Rizzi 2003, 185–204.

zweigungen oder Brückenübergänge, zu bezeichnen. Ähnliche Sanierungsarbeiten fanden auch in Rätien und Oberpannonien statt. Wenn die Inschriften verkünden, dass an den jeweiligen Stellen bereits Meilensteine existiert hatten, aber wegen ihres hohen Alters umgestürzt waren (*miliaria vetustate collapsa*), könnte man vermuten, dass diese ursprünglich aus Holz bestanden hatten und durch Steinsäulen ersetzt wurden.

Es ist also gelungen, die im Itinerarium Antonini genannten Straßenstationen mit den Entfernungsangaben der Meilensteine in Einklang zu bringen. Auch hier gilt, was schon vorhin festgestellt wurde, dass nämlich das Ergebnis nur so lange schlüssig ist, als man Aguntum mit Lienz identifiziert. Was nach wie vor unklar bleibt, ist der genaue Verlauf der Römerstraße. Wegen der sehr starken Bodenbewegungen durch Bergstürze und Überschwemmungen zu allen Zeiten kann angenommen werden, dass auch zur Zeit der Römerherrschaft die aus vorrömischen Zeiten stammenden Verkehrswege umgebaut und saniert werden mussten, sodass die Trasse der Römerstraße, die nur an einigen Stellen nachgewiesen werden konnte, trotz ursprünglich geraden Verlaufes manchmal etwas länger als die heutigen Bundesstraßen oder die Eisenbahnlinie war. Nur so lassen sich Differenzen in der Meilenzählung erklären. Dass an jeder vollen Meile eine Meilensäule errichtet gewesen wäre, ist nicht anzunehmen.

Zusammenfassend stellen wir fest, dass durch die Interpretation der Entfernungsangaben, die für das Gail-, Drau- und Pustertal im Itinerarium Antonini und auf den Meilensteinen erhalten geblieben sind, eine Situierung der Römerstadt Aguntum im Weichbild der heutigen Stadt Lienz zu vertreten ist. Neben den von Ortoff Harl vorgebrachten archäologischen Argumenten spricht auch die wesentlich günstigere Verkehrslage für die Standortwahl des römischen Munizipiums Aguntum am Übergang über die Isel bei Lienz-Patriasdorf.

#### ERSTPUBLIKATIONEN DER MEILENSTEINE

1. M. v. Jabornegg-Altenfels, *Carinthia* 63, 1873, 28–30.
  2. D. Knibbe, *PAR* 15, 1965, 5 n. II; K. M. Mayr, *Der Schlern* 39, 1965, 501 f.
  3. D. Knibbe, *PAR* 15, 1965, 4 f. n. I; K. M. Mayr, *Der Schlern* 39, 1965, 502.
  4. K. M. Mayr, *Bozner Jahrbuch für Geschichte, Kultur und Kunst* 1927, 145–147, n. 7.
  5. M. Außerhofer, *Der Schlern* 50, 1976, 21 f. n. 8; G. Rizzi, *Kulturberichte aus Tirol und Südtirol* 55, 2001, Jahresbericht Denkmalpflege 282.
  6. K. M. Mayr, *Der Schlern* 29, 1955, 464–467; B. Forlati Tamaro, *NSc* 1956, 1–3.
  7. K. M. Mayr, *Der Schlern* 32, 1958, 223 f.; K. M. Mayr, *PAR* 8, 1958, 36 f.; B. Forlati Tamaro, *Cultura Atesina* 11, 1957, 5 f.
  8. K. M. Mayr, *Der Schlern* 32, 1958, 225–229.
  9. J. Arneht, *MZK* 3, 1958, 111.
  10. K. M. Mayr, *Der Schlern* 22, 1948, 247–249; K. M. Mayr, *Der Schlern* 23, 1949, 404 f.; G. Brusin, *Cultura Atesina* 2, 1948, 2 f.; G. Brusin, *FA* 3, 1950, n. 4249.
  11. K. M. Mayr, *Der Schlern* 8, 1927, 211–215; K. M. Mayr, *NSc* 4, 1928, 129–132; C. Böhringer, *JDI* 43, 1928, 123 f.
  12. L. Allavena Silverio – G. Rizzi in: *Dal Ri – Di Stefano* 2002, 549 f.
- A. W. Alzinger – A. Thenius, *FÖ* 9, 1969, 209.
  - B. S. Karwiese, *Ager Aguntinus (Lienz 1975)* 58.
  - C. K. M. Mayr, *Der Schlern* 11, 1939, 100.
  - D. R. Lunz, *Dolomiten* 52, 1975, Nr. 204.
  - E. K. M. Mayr, *Der Schlern* 11, 1930, 99 f.
  - F. G. Rizzi, *Kulturberichte aus Tirol und Südtirol* 60, 2006, Jahresbericht Denkmalpflege 327 f.
  - G./H. K. M. Mayr, *Der Schlern* 22, 1948, 247–249; K. M. Mayr, *Der Schlern* 23, 1949, 404–406; E. Roth, *Der Schlern* 22, 1948, 366.
  - I. L. Allavena Silverio – G. Rizzi in: *Dal Ri – Di Stefano* 2002, 533.
  - J. G. Rizzi, *Kulturberichte aus Tirol und Südtirol* 60, 2006, Jahresbericht Denkmalpflege 360.
  - K. A. Höck, *Die ländliche Besiedlung Osttirols zur Römerzeit (Innsbruck 2007)* 64 f.
  - M. F. Jantsch, *Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie* 24/25, 1936, 24 f.